

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 20 (2013)
Heft: 222

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martheli

In das Haus hinten links bin ich als junger Mann – nachdem das Blechschild längst durch eine Lichtreklame ersetzt war – häufig eingekehrt und habe mit Ernst, dem Bienenzüchter, ein Haldengut getrunken. Ernst erzählte Geschichten aus der Kavallerie. Dank dem Militärdienst war er ein wenig im Land herumgekommen. Auch seinen Lieblingsspruch hatte er von den Dragonern mitgebracht: «Reiten und geritten werden / ist der schönste Sport auf Erden». Ich sage diesen Spruch heute manchmal meiner Frau, dann lacht sie.

In fast jedem Haus wohnte neben der Familie mit Eltern, Kindern und Grosseltern-Teil noch ein Lediger. Meistens war es ein Bruder des Bauern, der auf



Archiv Stefan Keller

dem Hof mitarbeitete oder in die Fabrik ging und Kostgeld bezahlte. Diese Männer hiessen merkwürdigerweise alle Fritz, doch man rief sie Fritzli, und einem der Fritzlis, so geht die Geschichte, war es gelungen, die Nachbarstochter zu schwängern: Er heiratete sie schon, soll er gesagt haben, aber nur, wenn er dafür den Hof bekomme. So ist der Sohn jenes Fritzlis in einem fremden Dorf aufgewachsen und hat später Karriere gemacht,

ein netter Herr, der vor einigen Jahren nach einer Veranstaltung plötzlich vor mir stand, sich vorstellte und meine Grossmutter rühmte.

Die Grossmutter erzählte eine andere Geschichte. Sie handelt von einer ledigen Frau und ihrem Kind Martheli, das eines Tages verschwand und überall gesucht werden musste. Grossmutter suchte mit, stieg über den Bach, lief in die Wiese hinein zum eingezäunten Weiher und sah dort plötzlich einen Arm im Wasser. Die Birnbäume blühten und der Löwenzahn. Mit der Güterzusammenlegung kam der Feuerwehrweiher auf Grossmutter's Besitz zu liegen. Das Gelände wurde mit Drahtgeflecht überzogen und Mutter legte rund herum einen Blumengarten an. Wir Kinder züchteten Fische.

Stefan Keller, 1958, ist Journalist und Historiker aus dem Thurgau. Er erzählt an dieser Stelle künftig monatlich eine Bildgeschichte.

ABGESANG

Fernstudien

Am äusseren Rand der indischen Stadt Hyderabad führt ein Tor mit acht kleinen Kuppeln auf das Gelände einer Universität. Lange, oft leere Strassen führen an den Universitätsgebäuden, Gast- und Wohnhäusern vorbei, in der Ferne ist vielleicht ein Wasserspeicher zu sehen, zwei Frauen, in Schwarz gehüllt, Pflanzen mit vielgestaltigen Blättern. Und während einmal eine Stimme von weither singt, es sei die Zeit zum Gebet wiedergekommen, gehe ich gerade an einem zylinderförmigen Gebäude mit hohen Fenstern vorbei, das in schwarzen Lettern den Namen DIRECTORATE OF DISTANCE EDUCATION trägt und in diesem Moment, als noch dazu das feine Geblättern der Palmen im feinen Licht des Abends ein kleines Crescendo raschelt, in diesem geradezu bestechenden Moment bin ich tatsächlich überzeugt, es handle sich bei der DISTANCE EDUCATION um das Studium der Ferne und wenn ich das Gebäude beträte, so würde ich alle Dinge vorfinden, die die Ferne betreffen, die Aufzählung der Pigmente der nordamerikanischen Schmetterlingsflügel, eine Karte mit internationalen Frachtschiff Routen und ein Exemplar des Werks «La cité des dames» aus dem Jahr 1405. Auch wenn es sich, wie ich im nächsten Moment verstand, bei dem indischen DIRECTORATE nur um das Administrationsgebäude der universitären Fernstudiengänge handelt, so gefiel mir doch die Idee dieser Fernstudien. In Erinnerung daran soll das Bureau Elmiger ebendiesem Studium der Ferne und Entfernung gewidmet sein und sich in der nahen Zukunft mit den Pigmenten, den Frachtschiffen und den sechshundertjährigen Werken beschäftigen.

Das Bureau befindet sich im grössten Raum meiner Wohnung in Luzern, an seiner langen Seite ein kleiner Balkon, der Sicht in Richtung Norden gewährt, man kann, falls man ihn betritt, nicht nur der Entwicklung der jungen Elevinnen und Eleven der Kunst mit eigenen Augen folgen, sondern auch den Zügen, die sich dreigleisig nähern und entfernen, ausserdem ist ein Ausschnitt der Autobahn sichtbar, die an dieser Stelle als transparente Röhre über den Fluss gezogen wurde, und weit oben in der Luft ab und zu ein Helikopter, der sich auf dem Dach des Kantonsspitals niederlässt und dasselbe dann gleich wieder verlässt, was, so sagt meine Schwester, die Archäologin, ein schlechtes Zeichen ist. Sie liest die Zeichen wie die Auguren, pflegt also eine weitere Art des Fernstudiums, hat aber keinen Krummstab.

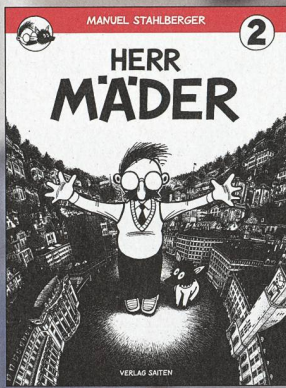
So sitze ich nun in meinem Bureau für Fernstudien, 23 Uhr, und habe ein Buch vor mir liegen, in dem einer schreibt: *ich habe immer danach getrachtet ein mensch zu bleiben*



der nirgends aneckt schon im zartesten knabenalter vermied ich es glashäuser zu zerstören oder polizeihunde zu vergiften, neben dem Fenster hängt eine goldene Fanfare, die mir meine Schwester aus Nordafrika zukommen liess, aber schwierig zu spielen ist. Der Hinweis, man solle doch kein Büro aufmachen, soll ab sofort in den Wind geschlagen werden, mit dem Verweis darauf, dass es sich nicht um ein Büro, sondern ein polyglottes BUREAU handelt, das nicht nur herkömmliches Büro, sondern zugleich amerikanisches Möbelstück mit Schubladen oder französische Table sur laquelle on écrit, on travaille ist.

Und da das Bureau nun einmal aufgemacht wurde, soll zum Schluss noch berichtet werden von einer schönen Geschichte, die sich in Zürich ereignet hat und von einer aufmerksamen Lese-Reporterin dokumentiert wurde: *Ein Schwan*, so lautet die Nachricht, *hat gestern dem Bahnhof Zürich einen Besuch abgestattet – und ist dabei gegen einen Zug geprallt*. Der Besucher in Form eines Schwans, der sich fälschlicherweise am Bahnhof herumtrieb, obwohl er dort nichts zu suchen hatte, wurde aber nicht sich selbst überlassen, es wurde ihm auch kein feinmaschiges Netz überworfen, unter dem er sich vor aller Pendler Augen hätte ergeben müssen. Nein: Langsam ging jeder der Objektschützer von Securitrans *von einer anderen Seite auf ihn zu, dann fassten sie ihn sanft an Hals und Körper*. Das Bureau befindet: Eine solche Behandlung haben nur Tiere verdient.

Dorothee Elmiger, 1985, stammt aus Appenzell und lebt in Luzern. 2010 erschien ihr Debütroman «Einladung an die Waghalsigen». Sie schreibt künftig jeden Monat im Saiten.



Lassen Sie uns **glänzend veredeln.**

Laminage

Eine Laminage schützt nicht nur vor Verschmutzung und Abrieb sondern lässt Ihr Druckprodukt auch noch ansprechender erscheinen.

Ob Glanz- oder Mattlaminage, wir können Ihnen eine grosse Auswahl an Veredelungsmöglichkeiten bieten.

Dank der neuen Laminiermaschine werden Produkte vollautomatisch und professionell verarbeitet.

NiedermannDruck

Letzistrasse 37
9015 St.Gallen
Telefon 071 282 48 80
Telefax 071 282 48 88
info@niedermanndruck.ch
www.niedermanndruck.ch

- High-End-Bildbearbeitung
- Satz und Gestaltung
- Digitaldruck auf alle Papiere
- Offsetdruck mit Feinrastertechnik
- Colormanagement und Impress-Control
- Industrie- und Handbuchbinderei

Da kommt ja immer mehr zum Vorschein.

Überlebt! Einen gemeingefährlichen März, und vor allem einen lebensgefährlichen Freitag. Dabei wollte ich nur mal wieder einen Sack voller Räppler in den Münzzählautomaten der Kantonalbank kippen. Auch diesmal unterschätzte ich den rappenschlagartig wachsenden Betrag auf der Anzeige massiv: Statt 97.85 stoppte der Lauf auf 154.95 Franken. 154. Grossartig. Die Schlüsselzahl des Ausweguniversums, wie unser kabbalistischer Lebensberater Johan schon immer gewusst hat.

Aber eben, es war ein Wunder, dass wir es überhaupt bis zur KB schafften, Pfahlgenosse Eisbär und ich, panisch auf der Hut. Denn es war ein Tag der schweren Dachlawinnenniedergänge überall in der Galleninnenstadt, und obwohl wir uns von den Sturzräumen entlang der Häuserberge mit ihren labilen Schneemassen fernhielten, wurden wir von Aus- und Irrläufern getroffen. Am Oberen Graben, rund ums Strassenverkehrsamt, ein Bild der Zerstörung: Dutzende Autos in Trümmern, darunter eine stadtorange Strassenputzmaschine, unter einem Eisblock mitgerissene Balkenteile, ein umgeworfener Kinderwagen.

Höhere Gewalt in Sanktparkplatzstadt, grinst Eisbär, als wir uns Richtung Bahnhof gerettet hatten, wo die Situation nicht weniger bedrohlich war. Wenn es hier schon keine Autonomen gibt, die mal ein paar Karren demonstrieren, haben wir wenigstens Dachlawinen. Von Gott geschickt! Ums Lachen war uns nur bedingt zumute.

Nach diesem bösen Freitag wartete ein fieser Mittwoch, der mit Schneeniesel nicht grauer hätte sein können und zum Aufgebot des Grauens für die eigene Blechkiste passte: Fahrzeugprüfung, Oberbüren. Üble Sache. Ich wüsste nicht, ob es ein Wort mit ü gibt, das man gern haben könnte. Okay, Türken. Güte, kürzer (treten)? Hüsker Dü? Knüppelhart? Egal. Oberbüren riecht hündisch mühsam nach Straflagerkaff und Oberlehrer, der einen im Stand zum minderjährigen Deppen machen kann.

Da schickt man doch den Garagisten, denken Sie? Nein, das lässt mein Stolz nicht zu – und es ist abenteuerlich, im Fall. Und eine lustige Selbstkasteiung. Schon die Anfahrt auf der Graugraubahn war eine Tortur, über viele Kilometer gelang es mir nicht, einen polnischen Wackellastwagen zu überholen. Als ich endlich eine Lücke erspähte, knallte ich ums Haar in einen AI-Suzuki inklusive Pudel, um die beiden wärs nicht schade gewesen.



Bild: Stadtpolizei St.Gallen

In der Prüfungshalle kein schlechter Start: Ich hatte den Einladungsackel vergessen, aber hey, kein Problem. Kein Problem, das wärs, der Garagist hatte mir fünf Schwachstellen aufgeschrieben, aber zutraulich geraten, die Toleranzgrenze des Experten auszuloten. Und der schien mir wohlgesonnen, Typ Mausgesicht mit Fragezeichen unter den Augenbrauen, nichts Bösesartiges. Kein Problem, sagte er, als ich mich entschuldigte, weil ich etwas ruckartig durchs Hallentor 1 gefahren war.

Dann begann er die Kiste zu untersuchen. Kam gut, immer besser. Minutenlang blieb es still, ich mit samt Auto in die Luft gehoben, er unten am Ausleuchten und Klopfen. Erfreulich still, dachte ich. Verdächtig still, wäre wohl richtiger gewesen. Denn plötzlich rief er, mit dieser hysterischen Prüfexpertenmischung aus Abscheu und Verzücken: Rost! Rost, Herr Pfahlbauer, viel Rost! Ich lehnte mich aus dem Fenster: Rost? Aha, wie, wo denn? Doch nicht an einem tragenden Element? Sehr tragend, Herr Pfahlbauer, Stossdämpfer, sagte er drohend, der kracht Ihnen bald auf die Strasse.

Ich gab mich geschockt. Aber da fand er schon eine zweite Rostbeule, am Tankloch. Und bald murmelte er, offensichtlich entsetzt, etwas von Trapez. Ja waren Sie denn gar nicht in einer Garage? Ich verkniff mir die Antwort, dass ich den Motor wohl nicht selber saubergeschleckt haben konnte. Aber es war zu spät für gutes Spiel. Denn nun fiel der Killersatz: Do chunnt jo immer meh füre! Für unsere zugewanderten Nordfreunde: Da kommt ja immer mehr zum Vorschein!

Wer schon einmal einen Karren vorführte, weiss was das bedeutet: grosser Vorwurf, ultimativer Vorwurf, gröbere Mängelliste, glücklich, wer da noch nach Hause respektive hopp in die Garage fahren darf. So, rücken Sie rüber auf den Beifahrersitz! Der Rest war eine Bremstestfahrt, die einem Höllenritt glich, und dann nur noch Schweigemarsch und grimmige Befehle. Hier, hier, hier und hier, angekreuzt, sofort reparieren lassen!

Was für ein Drecksmonat. Hätte mich doch eine Dachlawine erwisch! Dann wäre mir wenigstens Oberbüren erspart geblieben. Jetzt muss ich da sogar ein zweites Mal hin, innert 14 Tagen, aber hoppdäbäse.

Charles Pfahlbauer jr.
(Noch-Autobesitzer, 160 000 km-Opel.)

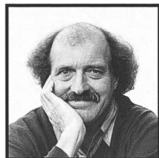
Saiten

bringt jeden Monat
Kultur in Ihren
Briefkasten. Jetzt
für 70 Franken
bestellen und
bis Ende 2014 pro-
fitieren!

bestellen(at)saiten.ch

Boulevard

Was ist das Leben wert? Die alte Frage bekommt langsam Konturen. In einem Rorschacher Restaurant können die Gäste den Preis des Essens selber bestimmen, und jetzt ist die Idee ans andere See-Ende hinübergeschwappt: Das Theater Konstanz hat sein Publikum mit dem Slogan «Zahl, was Du willst» gelockt, sinnigerweise für zwei Gastvor-



stellungen des Theaters St.Gallen mit URS WIDMERS Stück «Das Ende vom Geld». Am Ende gabs Geld: 5329 Euro. Die 526 Besucherinnen und Besucher zahlten also im Schnitt exakt zehn Euro – real allerdings «wurde die ganze Bandbreite von 10 Cent bis zu 50 Euro pro Karte ausgeschöpft», erklärt Pressefrau MARTINA KRAUS. Interessant auch: Es kamen deutlich mehr Leute als üblich ins Theater. Dabei hat Konstanz auch sonst sehr bürgerfreundliche Ticketpreise, zwischen 5 und 24.50 Euro. Da kann man für einmal nur empfehlen, sich ein Theaterschnäppchen ennet der Grenze zu holen.

Mehr als ein Schnäppchen, nämlich Leistungen im Wert von 50 000 Franken ist ein Sieg beim Bandwettbewerb MyCoke Music Soundcheck wert. Zu den zwölf Halbfinalisten gehören auch zwei Ostschweizer Bands: das Duo



MUSIC IS HER BOYFRIEND von ABBY LATIFAJ und NAOMI STROMEYER und PRIVATE BLEND X um Leadsänger JOEL JOJO ZIEGLER. Bis am 9. April kann das Publikum per Online-Voting entscheiden, ob es eine der beiden unter die drei Finalisten schafft.

Kein Geld, aber viel Ehre gibt es für die schönsten Schweizer Bücher. Die Ostschweiz ist beim Jahrgang 2012 auch



dabei: Der Punk-Wälzer «heute und danach» von LURKER GRAND und ANDRÉ P.TSCHAN (im November-Saiten besprochen) hat es unter die neunzehn schönsten geschafft, ebenso die Ausserrhoder Buchgestalterin DOROTHEE WEISHAUPT (groenlandbasel) mit dem Ausstellungsführer des Vindonissa-Museums Brugg. Und schliesslich: die französische Prachtausgabe des Hauptwerks von ABY WARBURG, «L'Atlas Mnémosyne» – für St.Gallen insofern wichtig, als im Herbst eine grosse Aby-Warburg-Ausstellung im Kulturraum des Kantons geplant ist, an der unter anderen der Künstler PETER KAMM mitwirkt.



Ein schönes Buch, wenn auch ohne Preis, haben die beiden St.Galler Fotografen DANIEL AMMANN und TOBIAS SIEBRECHT, beide auch für Saiten tätig, von ihrer Japanreise zurückgebracht. «Tokio» heisst es schlicht und versammelt Bilder, die einen nüchternen Blick auf den tosenden Japan-Alltag werfen. Der Besuch liegt schon einige Jahre zurück. Sie besuchten damals MICHAEL BODENMANN, ihren Ex-Praktikanten, in Tokio. Siebrechts Bilder haben es dann aber nicht ins Buch geschafft, weil ihm, als er als DJ am Auflegen war, der Laptop geklaut wurde. Muskmachen ist teuer. Aber es gilt auch: was damals eine Katastrophe war, ist heute ein big laugh. Das ist auch etwas wert.

Eine bekannte Stimme wird im April im Kinok zu hören sein. Im Film «Paul Bowles: The Cage Door is Always Open» ist aus dem Off immer wieder FLORIAN VETSCH zu hören. Und das ist nicht der einzige überraschende Auftritt: Mit ziemlich null Schlag-Erfahrung, das darf wohl verraten sein, aber mit einem breiten Grinsen hat uns



ELIAS RASCHLE, der regelmässig für Saiten fotografiert, erzählt, dass er der neue Schlagzeuger der Psychedelic-Rock-Band ROY AND THE DEVIL'S MOTORCYCLE ist. Zwei Monate lernen, die Füsse in einem anderen Takt als die Hände trommeln zu lassen – und ab auf die Bühne. Aufwärmen live war am 29. März im Palace, im April ist die Band schon auf Tour durch Europa. Ein Steilstart.

Überraschend auch der Auftritt einer schwangeren Tänzerin im von MARCO SANTI choreographierten Handke-Stück «Die Stunde, da wir nichts voneinander wussten» am Theater St.Gallen. Der Bauch ist echt, er gehört ANDREA MARIA MENDEZ TORRES, und auch ihr berührender Pas-de-deux mit SEBASTIAN GIBAS war eine familieninterne Angelegenheit. Nachwuchs für die Tanzkompanie: Das ist unbezahlbar.

Kopie oder Original?

Die Auflösung zu den Bildern und Texten in diesem Heft:
S. 18: «Beni Bischof» von Ueli Vogt
S. 22: Alex Hanimann
S. 23: «Alex Hanimann» von Bänziger, Kasper, Florio
S. 28/29: «Roman Signer» von Florian Bachmann
S. 33: «Herr Mäder» von Bänziger
S. 34/35: «Niklaus Meienberg» von Peter Surber

ABGESANG

Aufgetischt!

St.Gallen

Das Strassenfestival



WETTBEWERB

Newsletter
abonnieren
und gewinnen.



Mitglied im Freundeskreis werden:
aufgetischt.sg/freundeskreis

www.aufgetischt.sg

FREITAG

17. MAI und

SAMSTAG

18. MAI 2013



25 Formationen
70 Künstler/innen
aus 13 Ländern
in der Altstadt St.Gallen

Das Fest für die ganze Familie

Stadt St.Gallen



sankt**gallen**
etwas mehr
drei ortsgemeinden für die stadt

Medienpartner

 TAGBLATTMEDIENT

«Aufgetischt!» findet statt mit Förderung des MIGROS-Kulturprozent und wird unterstützt durch die drei Ortsgemeinden St.Gallen und die Stadt St.Gallen. «Aufgetischt!» dankt allen Mitgliedern des «Freundeskreis Aufgetischt!» und den folgenden Projektpartnern:

www.aufgetischt.sg/partner

 **Schützengarten**
Das vortreffliche Bier.



Sie zahlen keinen Eintritt – Honorieren Sie die Darbietungen mit Hutgeld. Details zu Auftrittsorten und Auftrittzeiten der Künstler und Künstlerinnen finden Sie im «Aufgetischt!»-Programmheft. Das Programmheft wird am Festival gegen ein Entgeld erhältlich sein. Mitglieder des Freundeskreises erhalten das Heft kostenlos per Post.

Verein «Aufgetischt!» · Mühlenstr. 2 · 9000 St.Gallen · T +41 71 571 20 30 · info@aufgetischt.sg